

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 295.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 17. Dezember 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Wieviel?

In die amtliche Berichterstattung vom Kriegsschauplatz haben der deutsche und der verbündete österreichisch-ungarische Generalstab sich sehr brüderlich geteilt. Mit soldatischer Ehrlichkeit, mit wohlthuender Regelmäßigkeit läuft jeden Sonntag, den Gott werden läßt, gegen 2 Uhr die Meldung über das Großen Hauptquartiers und jeden Abend die „Berichterstattung“ des k. u. k. Generalstabes ein und gelangen dann auf dem schnellsten Wege zur Veröffentlichung. Auch Herr Joffe legt zweimal täglich, um 3 und um 11 Uhr, über seine Taten Rechenschaft ab, während der russische Oberbefehlshaber darin weniger bestimmte Angaben zu besitzen scheint. Mit welchen Gefühlen und Erwartungen Franzosen und Russen diesen Offenbarungen entgegenharren, wissen wir nicht. Bei uns haben sie mit mancherlei Wechselfällen des Krieges, die wir schon erlebt haben, natürlich auch verschiedene Wandlungen durchgemacht. Seitdem aber Marichall Hindenburg in Polen wieder zu wichtigen Schlägen ausgeholt hat, besteht so ziemlich eine Frage aller Gemüter, wenn die Meldungen der Generalstabsmeldung gekommen ist: Wieviel? — Wir wissen, wieviel Russen hat er wieder zur Strecke gebracht, wieviel tote und Verwundete bedecken die Schlachtfelder, wieviel Gefangene kann er wieder rückwärts in die wohllich eingerichteten deutschen Gefangenenlager

Er hat uns gewaltig verwöhnt, der Befreier Ostpreußens. Ohne erst mit Kleinigkeiten anzufangen, hat er uns ganze Armeekorps der Generale Krennfeldt und Simonow außer Gefecht gesetzt, und wenn wir auch nicht verlangen können, daß seine Rekordleistung von 92 000 Gefangenen bei Tannenberg sich so bald wiederholt, so haben wir doch rasch gelernt, nach Beihilfsleistungen zu sehen, und bald erscheint es uns als selbstverständliche Anforderung seiner großen Kriegsmannschaft, daß jeder Tag mindestens seine 10 000 bis 15 000 Gefangene „abwirft“. Man kann es auf den Straßen, in den Gasthäusern, um die Stube, wenn die Nachmittags- oder Abendblätter mit den neuesten Berichten aus dem Hauptquartier zur Ausgabe gelangen, gut beobachten, wie das Interesse des Publikums zunächst sich immer auf die Zahl richtet: wieviel gefallene und gefangene Russen können wir heute wieder buchen? Erst in zweiter Linie wird die Frage nach der allgemeinen gewürdigt, und zuletzt kehrt die Aufmerksamkeit noch einmal zu den vier- oder fünfzigsten Ziffern zurück, ehe das Blatt mit mehr oder weniger großer Befriedigung aus der Hand gelegt wird.

In dieser Gewohnheit des Publikums kommt die allgemeine Überzeugung zum Ausdruck, daß wir im Osten hauptsächlich die Waffenhaltigkeit des Feindes zu überwinden haben, nicht höhere Soldateneigenschaften, nicht überlegenen Patriotismus oder überlegene Führereigenschaften. Schon zweimal ist es den Verbündeten begegnet, daß in dem Augenblick, da sie die Früchte schwerer erzwungener Siege glaubten pflücken zu können, ihnen unerwartet starke Reserven des Feindes entgegentraten, die sie zum Rückzug und Ausweichen zwangen. Die ganze Unendlichkeit des russischen Volksgewimmels stand uns in jenen Tagen deutlich vor Augen, und wir mochten fürchten, daß unser Deutschland noch Österreich-Ungarn, die ja beide auf mehreren Fronten zu kämpfen genötigt sind, diesen unerhörten Massenangeboten gegenüber dauernd standhalten oder gar siegreich durchdringen können. Wir erinnerten uns zwar aus den Militärdokumenten längst

verlungener Parlamentstagen, daß die Sachverständigen die Kampfkraft moderner Heere nicht lediglich nach ihrer zahlenmäßigen Stärke bemessen wissen wollten, daß sie vor der Überhöhung der Zahl eindringlich gewarnt und auf die vielen sonstigen moralischen und tatsächlichen Einflüsse verwiesen hatten, von denen der Sieg in einem Zukunftskrieg abhängen würde. Auch Hindenburg sprach, ehe er zu seinem neuen Feldzug nach Rußisch-Polen aufbrach, beruhigende Worte: die Zahl allein mache es nicht, schon würden die Russen müde, und er werde mit ihnen in Polen ebenso fertig werden wie in Ostpreußen. Aber trotzdem, die immer wieder sich geltend machende Handgreiflichkeit der russischen Massen konnte auch manchen zu vorsichtigen Beurteiler einschüchtern, denn daß auch unsere Kräfte durch die gewaltigen Anstrengungen dieser wochenlangen Operationen stark in Mitleidenschaft gezogen werden müssen, ist nicht zu leugnen. Um so freudiger leuchten unsere Augen auf, wenn es Hindenburg und seinen tapferen Armee immer und immer wieder gelingt, den Befehlshabern des kaiserlichen Tausende und Tausende von Streitern abzugewinnen. Man hofft, auf diese Weise die dichten Linien des Feindes doch endlich einmal sich lichten zu sehen, und daß dann endlich der vernichtende Schlag wird fallen können, unter dem das Moskowitertum, wenigstens soweit es eine Gefahr für die mitteleuropäischen Mächte und damit für Europa bedeutet, zusammenbrechen soll. Es gibt unter uns Verursacher für die Berechnung der stets anwachsenden Zahlen unserer Kriegsgefangenen. Sie führen genaue Listen auf Grund der Generalstabsberichte und fragen sehr darüber, daß diese nicht jede Einzelbeute an verwundet oder unverwundet in unsere Hand gestallenen Feinden, bis auf den letzten Mann ausweisen. Daß wir in unseren Gefangenenlagern schon weit über eine halbe Million von unfreiwilligen Anwesen bergen, gereicht ihnen nur zu geringer Befriedigung. Sie führen Berechnung auf eigene Faust, um mit möglicher Bestimmtheit den Zeitpunkt angeben zu können, wenn auch die russische Unendlichkeit einmal erschöpft sein wird. Sie treffen mit diesen Berechnungen unzweifelhaft das allgemeine Volksgefühl, das zunächst im Osten eine Entscheidung erwartet und von den mehr und mehr ins Tiefen absteigenden Verlusten der Russen sich eine wesentliche Verringerung der Katastrophe verspricht, auf die Hindenburg mit seinen Getreuen seit Wochen rastlos hinarbeitet.

Wer wollte dieser allgemeinen Vorstellung sich gewaltsam entziehen? Wir wissen wohl, daß mit dem bloßen Rechenstift Sieg oder Niederlage nicht zu garantieren ist, daß selbst wenn alle nur denkbaren Tatsachen gewissenhaft abgewogen sind, doch schließlich ein unvorhergesehenes und vorher unmöglich erkennbares Ereignis alle Berechnungen über den Haufen werfen kann. Aber die Russen sind bisher trotz ihrer ständig ins Feld geführten numerischen Überlegenheit immer geschlagen worden, und wir dürfen hoffen, daß es ihnen auch jetzt nicht anders gehen wird, wo in ihren Reihen schon mancherlei Zeichen moralischen und militärischen Niederbruchs sich zeigen.

Nur wenn sie uns mit neuen Überraschungen aufwarten könnten, müßten wir auf neue Enttäuschungen gefaßt sein. Aber dazu wird es diesmal kaum kommen. Rund 200 000 Mann haben sie seit dem 11. November schon an Toten und Verwundeten verloren, und Verärfungen können sie an einer Stelle des ausgedehnten Schlachtfeldes nur noch aufmarschieren lassen, wenn sie

ihre Linien an anderen Stellen der Front schwächen. Drum dürfen wir weiter zählen und rechnen — bis der Schlussschlag gemacht werden kann, der uns im Osten dem heikeln erbehten Kavassiel um ein gutes Stück näher bringen wird.

Der Krieg.

Das wenig weihnachtliche Wetter, das die Wege in Schmutz verwandelt, übt auf die Operationen in Rußisch-Polen einen verlangsamen Einfluss aus. Die Entscheidung konnte noch nicht herbeigeführt werden.

Wir wiederholen nachstehend den deutschen Generalstabsbericht vom Dienstag, da er nicht in allen Exemplaren der gestrigen Nummer enthalten war. Er lautet:

Gr. Hauptquartier, 15. 12. vorm.

Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. — Ein Angriff gegen unsere Stellungen südlich von Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen. — Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich von Zuytpe wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich von Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. — In der Gegend von Sully-Prémont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen; die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Richtung Flirey (nördlich Toul). — In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach (westlich Sennheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche von Soldat über Mlawka in Richtung Giechanow vorgedrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein. — In Rußisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflußt unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Die französische Offensive, die aus Rücksichten auf die gedrückte Stimmung in Paris an mehreren Stellen der Westfront wieder aufblühte, scheint nicht von besonderem Nachdruck zu sein. Sie ist in den letzten Tagen überall leicht und unter großen Verlusten für die Feinde von unseren Truppen abgewiesen worden. Wo diese zu Gegenangriffen übergingen, haben sie Erfolg gehabt. Im Norden von Warschau, wo wir über Mlawka und Przasnysz bis nach Giechanow vorgedrungen waren, haben die Russen neue starke Reserven ins Treffen geführt, so daß wir unsere alte gesicherte Stellung wieder einnehmen mußten, um zu neuem Schlage auszuholen. Wahrscheinlich sind nördlich der Weichsel die Operationen durch die Unbill der Witterung ebenso erschwert wie um Lodz und Womies, wo bei den schlechten Verhältnissen sich bei andauerndem Regenwetter förmliche Sümpfe auf den Straßen bilden, die das Vordringen der Geschütze, der Munition und der Verpflegungskolonnen fast unmöglich machen. Aber aufgeschoben heißt nicht aufgehoben. Die Maßnahmen der deutschen Heeresleitung passen sich den Wetterverhältnissen eben an.

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte die Hände in den Manteltaischen vergraben und sich ein: Zigarette angezündet. Langsam ging er den Gang hinunter. Der feuchtkühle Novemberwind sank; die elektrischen Bahnen donnerten vorüber, schossen hart am Rand des Bürgersteigs über den schiefen Asphalt; vom Bahnhof Zoo her kam das heile durchdringende Pfeifen eines einlaufenden Fernzuges. Rechts und links in den Brunnenpalästen der breiten Straße blühten Lichter auf, flammten ganze Fensterfronten im weichen blendenden Schimmer der Glühbirnen. Ob du später wohl auch mal solche Etage in einem dieser Luxusbauten bewohnen wirst?

Du schon war ihm dieser Gedanke gekommen und er war ihm jedesmal mit siegesgewissem Lächeln beantwortet: Dein Drama wird den Goldstrom zu dir leiten. Denn das Caféhaus ist selbstverständlich nur eine Pönitz, die du dir freiwillig auferlegst.

Seine aber fehlte diese Zuversicht; heute suchte er nur nach der dumpfe Angst, die sich in seinen Nerven einnistete hatte — die Angst vor der Zukunft, wenn sich sein Leben vielleicht doch nicht durchzieht, wenn ... das wieder vor dem Nichts; dann war wieder eine Hoffnung verloren und wieder ein Jahr verloren.

Unmutig schauerte er die kaum angebrannte Zigarette in den Aschenbecher. Abwärt! ... mit welcher lächerlichen Hast nach, daß man den Mut verlor!

Er hatte sich so in all seinen widerstreitenden Empfindungen verstrickt, daß er gar nicht auf den jungen Mann achtete, der ihm entgegenkam, fluchte und plötzlich den Schritt verhielt.

Erwin!

Der Student schreckte auf; er hob den Kopf und sah ein von Wiedersehensfreude strahlendes Gesicht. Und er war auch schon die Erinnerung wieder, „Bramberg — du bist du das tatsächlich? Aber wie verirrst du dich hierher auf den Kurfürstendamm?“

„Daußball in der Kneipebedstraße, mein Junge; man wird zum viertenmal in dieser Woche das Tanz- und Eisbein schwingen. Troßdem ist's noch reichlich früh: paßt also glänzend, daß ich dich getroffen hab. Wenn's dir recht ist, dreh' ich um und bring dich noch 'n Stück; bis zur Gedächtnisfeier.“

Gemächlich schlenderten sie Seite an Seite. Sie waren in Darfheim gute Kameraden gewesen; hatten gemeinsam manches Jahr die Schulbank gedrückt, bis die Geschwister von Stareyn durch den Tod des Vaters nach Berlin verschlagen wurden. Ein paar Monate flogen hinüber und herüber noch die Briefe; dann wurde es allgemach still. Die Interessen gingen auseinander, die Erinnerungen verblassten. Neue Menschen brachten neue Probleme; neue Ströme zogen einen in neue Bahnen.

„Darfheim?“ sagte der Leutnant Bramberg mit leisem Lächeln; denn Erwin von Stareyn hatte sich danach erkundigt. „Es ist noch das liebe alte Nest von damals. Wenn du heut nach vier Jahren hinkommst, dann garantiere ich, findest du dich mit geschlossenen Augen zurecht — so wenig hat es sich verändert! Im „Prinz von Preußen“ etabliert sich Donnerstagabend immer noch die Männerrunde zum Dauerschat; und die detaillierte Schwadron der 31. Dragoner wartet nach wie vor darauf, daß sie aus der Servisklasse D endlich mal in die nächsthöhere aufrückt. Im übrigen komm ich ja auch nur noch selten dorthin; höchstens, wenn ich meine Mutter alle Jahr auf drei Wochen in ihrer Witwenhülle besuche. Dann freit sich natürlich ganz Darfheim über das rapide Anwachsen des Fremdenverkehrs.“

Er erzählte mit dem frischen fröhlichen Ton des jungen Menschen, vor dessen Blicken das Leben klar und offen liegt.

Der andere warf einen kurzen Seitenblick auf den dunklen Samtfragen. „Du bist also wirklich deiner Passion gefolgt und zur Artillerie gegangen?“

„Ja; Gissa; 58. Feldartillerie. Famoses Regiment; auch die Garnison sehr nett; und solch zwangloser kameradschaftlicher Verkehr mit den Herren von der Infanterie — also ich fühl mich pudelmohl. Direkt Heimweh hab ich wieder dahin.“

Erwin von Stareyn lächelte etwas spöttisch. „Ich kann mir zwar nicht vorstellen, wie man sich nach einer polnischen Kleinstadt zurückziehen kann, aber immerhin.“

Jeder betrachtet sein Dasein ja aus anderer Perspektive. Sag mal übrigens — was tust du denn hier in Berlin?“

„Du siehst du, mein Junge, das will geschafft sein: im vierten Jahr Leutnant und schon kommandiert zur militärtechnischen Akademie!“ ... der im blauen Rock strich mit nachdrücklichem Kopfnicken seinen kurzgeschneitten blonden Schnurrbart. „Kolossal instruktiv, sage ich dir. Man dringt da in die ganzen internen Zusammenhänge der Dinge ein, die einem vor der Front sonst stets verschlossen bleiben würden. Natürlich heißt's verdammt arbeiten. Da haben wir zum Beispiel jetzt eine Fortifikationsaufgabe bekommen ... also du, an der mußt du gut und gerne drei Wochen. Aber schadet nicht; man kommt auch vorwärts. Borige Woche hatten wir Vorlesungen über französische und deutsche Artillerie-Einheiten; Vergleiche zwischen den Batterien zu vier und sechs Geschützen, zwischen Divisions- und Korpsartillerie. Na und so weiter. Unter unseren Militärlehrern und den Mitgliedern der Studienkommission findest du Namen, die in der ganzen preussischen Armee Klang haben.“

Der Leutnant Bramberg wandte sich enthusiastisch seinem Begleiter zu, als er plötzlich dessen blaßes gelanges Gesicht bemerkte. Da glitt über seine frisch geputzte Nase eine leise Rote der Verlegenheit und er verlegte mit ziemlich gewaltsamem Übergang: „Also ich bin ein Kuli, Erwin; und verzeih schon, wenn ich andauernd von mir rede. Ich erinnere mich jetzt — das zweierlei Tuch hat dich schon als Junge nicht interessiert, trotzdem es dein alter Herr bis zum Stabsoffizier gebracht hatte. Du red' doch auch mal 'n Ton; was tut sich im großen Berlin? — was treibst du hier?“

„Ich habe an der Universität verschiedene Kollegen belegt!“ sagte der Student ziemlich kurz. Der frühere Schulkamerad sollte ihn nicht weiter ausfragen; heut, in seiner zerrissenen Stimmung, fühlte er sich nicht aufgelegt zu weitläufigen Erklärungen.

Der Artillerist jedoch war auf subtile Stimmungsmannan nicht eingedrillt; so erkundigte er sich mit plöblich erwachtem Eifer: „Nur oder Camerata naturalia, nicht wahr?“

„Rein — Literatur und Philosophie.“

„Donnerwetter!“ sagte der Fremdling; „Donnerwetter, Mensch, das nenn' ich gebildet. Ich weite, seit Darfheim besteht, hat's noch nie einen Einaborenen mit

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rotterdam, 16. Dez. Aus Ostburg wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ mitgeteilt: Die feindlichen Heere scheinen gestern wieder in heftige Aktion geraten zu sein. Seit gestern früh hört man hier heftigen Kanonendonner aus Südwesten.

Amsterdam, 15. Dez. Ein Korrespondent der „Morning Post“ meldet: In den letzten Wochen ist bei Berru-a-Bac fast ununterbrochen gekämpft worden. Der Druck der Deutschen ist dort sehr heftig und es ist für die Franzosen schwierig, die Stellung zu halten. Die Verteidigung hat viele Opfer gekostet, aber die Stellung müsse behauptet werden, weil sie eine gute Basis für den Ausmarsch nach Norden sei.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von den Kämpfen um Lomica telegraphiert der Petersburger Korrespondent des italienischen Blattes „Secolo“ am 14. ds. Mts.: Die Riesenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lomica, die sie in ein befestigtes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als übermenschlich bezeichnet.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Die Einnahme von Dukla.

Die Oesterreicher haben die Verfolgung der Russen in Westgalizien fortgesetzt und allenthalben, abermals unter größeren und kleineren Gefechten, nordwärts Raum gewonnen. Von der allergrößten Bedeutung ist die Einnahme von Dukla. Die dabei in den Karpathen stattgefundenen Gefechte brachten den Oesterreichern während zweier Tage neuntausend Gefangene und zehn Maschinen-gewehre ein.

Die Einnahme von Dukla bedeutet, daß auch der sehr wichtige Dukla-Bah, der vom Saroser Komitat nach Galizien führt, wieder in den Händen unserer Bundesgenossen ist. Ihre in der Gegend von Dukla stehenden Truppen bedrohen jetzt die Belagerungsarmee Brzemsis im Rücken und sind ebenfalls imstande, eine umfassende Überflügelungsbewegung gegen die östlich und südöstlich von Krakau stehenden Russen zu machen. Es hat den Anschein, als ob diese immer weiter auf Tarnow zurückgedrängt werden, und zwar gleichzeitig von Süden her, wo Limanowa, Grubow, Gorlice und Dukla bereits hinter der österreichisch-ungarischen Front liegen, und vom Westen, wo Limanowa, Rajbrot und Bochnia die Richtung der Angriffslinien bezeichnen. Die Stellung hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Polen. Hier wie dort sind die russischen Heeresmassen in einem von zwei miteinander in engster Fühlung stehenden Fronten gebildeten Winkel eingeschlossen, der sich ständig verengert und ihre Bewegungsfreiheit vermindert.

Ein großer Erfolg unserer Verbündeten.

31 000 russische Gefangene.

Wien, 15. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Dezember. Die Offensive unserer Armeen in West-Galizien hat hier den Feind zum Rückzuge gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zumanken gebracht. Unsere den Feind in West-Galizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31.000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Rajbrot-Niepolicz-Wolbrom-Nowo-Radomsk-Piotrkow vor.

In dem karpathischen Hochgebirge sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Ratorcza-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Der österreichisch-ungarische Sieg in Westgalizien wird im „Berliner Tageblatt“ von Major Morawitz folgendermaßen gewürdigt: Die Nachricht von der österreichisch-ungarischen Offensive,

solchen geistvollen Ambitionen gegeben! ... Was willst du denn mal werden? Privatdozent?

Rein.

Also Universitätsprofessor.

Erwin von Starren hob jählings den Kopf; ein scharfer abweisender Zug straffte die Linien seines Mundes. „Ich will überhaupt nichts werden“, lieber Freund. Denn in meinem Falle folgt man keinem streng geregelten Entwicklungsgang und da existiert auch kein Studium im eigentlichen Sinn des Wortes; sondern man gehorcht einfach einem inneren Zwang, einer Naturnotwendigkeit, gegen die es kein Auflehnen gibt.“

Dieses vorbereitende Privatstudium schaffte aber noch keineswegs Licht; Walter Bramberg sah im Gegenteil ziemlich hilflos aus.

„Um ... na ja — gewiß ... aber ich meine — weshalb studierst du denn gerade Literatur und Philosophie? Oder noch besser — welchen Endzweck soll denn die Geschichte haben?“

Und der andere darauf mit nachsichtigem Lächeln: „Gar keinen! Im übrigen aber schreibe ich April und arbeite gegenwärtig an einem großen Renaissance-drama.“

Im selben Moment stand der Leutnant der 58. Feld-artillerie bumsstills und rief die Augen auf und verdrehte sich etwas fassungslos: „April sind Gedichte, nicht wahr? Und ein Drama hast du jetzt auch vor? Sol mich der Däwel, Mensch; aber das ist ... das ist ... also das ist fabelhaft!“

„Möchtest du vielleicht weiterkommen?“ ... die Auf-forderung klang degoutiert und hochmütig. ... „Im Gehen kommst du dich nämlich auch wundern! Außerdem — weshalb fabelhaft?“

(Fortsetzung folgt.)

die in Westgalizien in Fluß geblieben ist, hat eine weittragende Bedeutung. Sie bestätigt uns die Stoßkraft des österreichisch-ungarischen Heeres und sie weist aufs neue die Einheitlichkeit der operativen Gesamt-handlungen im Osten. Das Vordringen der Oesterreicher und Ungarn in Westgalizien, das die russische Front in Polen insanken gebracht hat, wird wiederum auch auf die österreichisch-ungarische Front von Südpolen bis zu den Karpathen einen entlastenden Einfluß ausüben und ebenso sich zu Gunsten der deutschen Fronten entwickeln, welche mit der ersten und zweiten Armee und den sonst noch herangezogenen Ersaharmeen der Russen im Raume Piotrkow-Lomica in schwerem Kampf liegen. Die Führung Söndorfs hat wieder über die russische Zahl triumphiert. Die verbündeten Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die Berechtigung erhalten, der zukünftigen Entwicklung der Lage in Südpolen und Nordgalizien mit größtem Vertrauen entgegenzusehen. — In der „Kreuzzeitung“ wird gesagt: Die 31.000 gefangenen Russen sind gewiß ein Zeichen für die großen Erfolge, die das österreichisch-ungarische Heer über die russische Invasionsarmee errungen hat. Aber wichtiger noch ist das unaufhaltsame Vordringen, das den russischen Bewegungsfreis immer mehr verengt und die strategische Lage immer stärker zugunsten der Verbündeten verschiebt. Der Einfluß der siegreichen österreichisch-ungarischen Offensive erstreckt sich bis nach Polen hinein. Der Zusammenhang der beiden Operationsfelder ist damit hergestellt und ein einheitliches Vorgehen auf beiden wird bald seine Früchte tragen. folung wird fortgesetzt.

Budapest, 16. Dez. Der „Pesti Hirlap“ meldet: Die letzte Abteilung russischer Truppen, die in das Saroser Komitat eingedrungen waren, ist gestern völlig aufgerieben worden. Unsere Truppen hatten den Feind zwischen Boskop und Rajdobra angegriffen und fluchtartig zurückgeschlagen. Die Russen verloren mehr als 1200 Tote und Verwundete. Etwa 2000 Mann wurden gefangen genommen, viele Maschinengewehre und Munition erbeutet. Die Ber-

Belgrad einstweilen geräumt.

Die Oesterreicher haben aus strategischen Gründen ihre von der Drina nach Südosten vorstoßende Angriffs-bewegung in Serbien vorläufig einstellen müssen, da der Feind südöstlich Bajewo stark überlegene Kräfte ins Feld führte. Als weitere Folge dieser rückwärtigen Bewegung hat sich jetzt auch die zeitweilige Räumung von Belgrad als geboten gezeigt. Vom südlichen Kriegsschauplatz wurde durch das österreichische Hauptquartier amtlich am 15. Dezember gemeldet:

Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfslos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste befeelt.

Unserer Verbündeten harren in Serbien noch schwere Aufgaben. Die vielfach unterschätzte zähe Kampfkraft des serbischen Volkes ist selbst durch die schweren Schläge, die das glänzend geführte Heer Oesterreich-Ungarns ihr in ununterbrochener Folge beigebracht hat, nicht gebrochen worden. Trotz der ungeheuren Verluste — fast ein Drittel der serbischen Armee! — ist noch keine Entmutigung eingetreten, sondern ein neuer verzweifelter Widerstand hat eingeleitet. Das endgültige Ergebnis des Kampfes ist natürlich klar. Auch bei urteilsfähigen Serben wird kein Zweifel darüber bestehen, daß Serbien schließlich doch unter dem ungeheuren Drucke erliegen muß, aber in Nicht-vertraut man eben darauf, daß das Schicksal des Landes auf dem österreichisch-russischen und nicht auf dem öster-reichisch-serbischen Kriegsschauplatz entschieden werde.

Das Millionenchaos.

Zürich, 15. Dez. (Cfr. Bln.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet über die Kriegslage im Osten:

Der Versuch der Russen, sich in gut befestigten Stellungen zu halten, ist wenig aussichtsreich. Alle Symptome eines völligen Zusammenbruchs sind vorhanden. Aus dem Millionenheer wird bald ein Millionenchaos werden. Mit dem Zusammenbruch der Russen aber geht die Kriegslage im Osten zu Ende und damit wäre auch die Sache des Dreiverbandes verloren, denn auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist für sie keine Aussicht mehr auf Erfolg. Dort steht von den Vogesen bis nach Flandern eine starke Mauer der Deutschen, die nicht wankt, während die Mauer der Verbündeten an verschiedenen Stellen sich bereits bröcklich zeigt.

Urteile über unsere Verbündeten.

Im „Russki Invalid“, dem amtlichen Blatte des russischen Generalstabs, warnt, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, ein „Augenzeuge der Kämpfe in Galizien“ vor der Unterschätzung des österreichisch-ungarischen Heeres. Er ist der Meinung, daß es sehr schwierig sein würde, Brzemsis zu nehmen. Eine Bestürmung hält er für aussichtslos; der einzige Weg, die Festung zu erobern, werde in einer langwierigen Belagerung bestehen. Auch der Vor-marsch auf Krakau sei mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die österreichische Artillerie nennt der Berichterstatter vortrefflich, zum mindesten so gut wie die russische. Er lobt ferner die Tapferkeit der ungarischen Reiterei und kommt zum Schluß, daß Rußland einen Sieg nicht rasch und bequem haben könne.

Der Herausgeber des italienischen Blattes „Mattino di Napoli“, Scarfoglio, der soeben von einem mehrtägigen Aufenthalt an der vordersten Front zurückgekehrt ist, äußerte sich gegenüber dem Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tageblatts“ geradezu begeistert über die österreichisch-ungarische Armee in Polen. Er lobte die über alles prächtige

Stimmung, die Frische und bewundernswerte Disziplin der österreichisch-ungarischen Truppen, die gerade im schweren Feuer glänzend zum Ausdruck komme.

Dienstpflicht zwischen 18 und 52 Jahren in Frankreich.
Kopenhagen, 15. Dez. „Politiken“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister will ein Gesetz vorlegen, wonach jeder wehrfähige Franzose zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflichtig ist.

Zwei englische Wasserflieger aufgeführt.

Amsterdam, 15. Dezember.

Wie das „Handelsblad“ meldet, rettete der Bombardier „Orange-Nahau“ zwei Personen, die in einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen wurden. Der Bombardier hatte die Flieger in der Nähe des englischen Feuerkreuzers „Galathea“ angetroffen und an Bord genommen, da der Motor verlagert hatte. Das Flugzeug konnte nicht an Bord genommen werden, ebensowenig eine Bombe, die sich noch darin befand. Die Flieger wurden in Blissingen an Land gesetzt.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 16. Dez. Ueber die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg bringt das „Stockholmer Dagblad“ interessante Einzelheiten. Es wurde eine weitverzweigte Verschwörung aufgedeckt. Die Petersburger Universität sowie alle anderen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

München, 14. Dez. Aus der Festung Ingolstadt sind am Sonntag vier französische Offiziere entsprungen.

Wien, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Die letzten Anordnungen der Regierung bezüglich der Einstellung der früher zurückgestellten Mannschaften scheinen in Frankreich Widerspruch zu finden. „Guerre Sociale“ veröffentlicht die Zuschrift eines Majors, in der erklärt wird, daß eine große Zahl verspätet Eingestellter den körperlichen Anforderungen nicht gewachsen und infolge schwächerer Konstitution der Anstellung durch Tuberkulose und ähnlichen Krankheiten leicht ausgezehrt sei und somit einen Anstehungsherd für ganze Garnisonen bilde. Diese Mannschaften werden die Garnisonen nicht verlassen, sie werden niederbrechen, bevor ihre Ausbildung beendet ist und werden die Spitäler füllen. Wäre es nicht besser, sie nicht einzustellen, da sie die Armee nicht stärken, sondern nur schwächen können?

Wien, 15. Dez. Nach einer der „Politischen Korrespondenzen“ aus Bukarest zugehenden Mitteilung berichten aus Rußland dort eingetroffene Reisende, daß nicht nur die Führer der sozialistischen, sondern auch überhaupt alle radikalen Mitglieder der Duma verhaftet worden sind.

London, 16. Dez. Die Admiralität läßt den Schleier von der Zusammenfassung des englischen Geschwaders in der Seeschlacht bei den Falklands Inseln noch immer nicht. Der Marinefachverhandlungen der „Times“ gibt jedoch die Tatsache zu, daß sich die japanischen Linienkreuzer „Kongo“ und „Seyi“, beides Schiffe von 23.000 Tonnen, und der australische Kreuzer „Australia“ an den Operationen beteiligt haben.

Berlin, 15. Dez. Der älteste Sohn des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg ist bei einem Autounfall im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfbruch handelt.

Berlin, 15. Dez. Nach Mitteilung der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant Patterson bei Ver-suchen, an den blockierten Kreuzer „Königsberg“ heran-zukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten. — Der kleine Kreuzer „Königsberg“ liegt bekanntlich eingeschlossen in der Mündung des Amur in der Ostsee.

Amsterdam, 15. Dez. Das „Handelsblad“ meldet aus Terneuzen: In der Nähe der westindisch-niederländischen Grenze landete ein englischer Zweifelder, der noch eine Bombe bei sich hatte, infolge Maschinenschadens. Der Flieger und sein Flugzeug wurden interniert.

Kopenhagen, 15. Dez. Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein spanisches Geschwader nach Malaga entlassen worden sei. Augenblicklich herrsche noch Ruhe in der spanischen Bucht. Der Aufbruch der Einborenen drohe aber dorthin überzugreifen. Die Lage der Franzosen sei äußerst schwierig und werde mit jedem Tage schwieriger.

Wien, 15. Dez. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums über den Erlaß eines Zahlungsverbotes gegen Rußland.

Wien, 15. Dez. In Rußisch-Polen ist der Fährdich Nikolai Swerbelow, der Blühende Sohn des ehemaligen russischen Vizekonsuls in Berlin, gefallen. Er war Jurist an der Universität Moskau.

Konstantinopel, 15. Dez. Durch türkische Kanonen wurde an der persischen Grenze bei Sarai ein russischer Kavallerieangriff abgeschlagen und die Russen zerstreut.

Petersburg, 15. Dez. In Archangelsk befinden sich ungeheure Mengen aller möglichen Güter aus England und anderen Ländern. Unter anderem liegen dort eine halbe Million Tonnen Kohle, mehrere Tausend Tonnen schottischer Gerste, Maschinen, Baumwolle und Chemikalien.

Die drei Nordreiche.

Eine neue Union Schweden-Norwegen-Dänemark?

Überraschende Meldungen kommen aus dem Norden: Die drei Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen wollen, begleitet von ihren Ministern für das Auswärtige, sich am Freitag in Malmö treffen, um Besprechungen zu pflegen, die mit dem Kriege zusammenhängen. Besonders handelt es sich um die Einschränkung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch die Lage eingetreten sind. Politisch wird berichtet: Diese Zusammenkunft ist ein Aufruf für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten.

Schweden, Norwegen und Dänemark zeigen im Kleinen die germanische Neigung zur Zersplitterung, die unserer deutschen Vaterlande so lange, verhängnisvoll geworden ist. Die drei Nationen sind so nahe verwandt, daß sie ganz gut ein Volk sein könnten. Natürlich nimmt es Sprachen etwas verschieden, und ein Schwede nimmt es

lobdabei, wenn man etwa seine Sprache als einen dänischen Dialekt ansehen wollte, oder umgekehrt; aber sie sind lange nicht so weit auseinander, wie etwa die Volkssprache eines Mecklenburgers und eines Bayerns. Wir erleben bei uns etwas ganz Ähnliches; der W.-Mecklenburger und der Bayer fühlen sich schon als zusammengehörig, der Holländer aber und der Blamländer, die bei einigem guten Willen mit dem Mecklenburger in seinem Blatte famos verhandeln, werden nie zugeben, daß sie eigentlich Deutsche sind. Bei den drei nordischen Völkern skandinavischer Nationalität ist die Zersplitterung um so auffallender, als auch die Religion dort keinen Unterschied macht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die vielfach verbreitete Ansicht, daß unsere Truppen in Feindesland viel Bargeld verbrauchten, ist unrichtig. Aber alle Lieferungen des feindlichen Landes wird grundsätzlich nur eine Vorkasseung ausgestellt. Diese Vorkasseungen können erst nach Friedensschluß verfertigt werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barzahlung der Leistungen des feindlichen Landes tritt nur ganz ausnahmsweise ein. Sogenannte Liebhäuser oder Phantasiereise sind ausgeschlossen. Aber in diesen Fällen wird auch nur mit Papier, nicht in Bar bezahlt. Anderslautende Gerüchte entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Die von der Frankfurter Zeitung zuerst verbreitete Nachricht über die beabsichtigte Neutralitätsverletzung der Schweiz durch den englischen Gesandten Grant war durch eine Mitteilung des Schweizerischen politischen Departements als unrichtig erklärt worden. Der vielberufene Herr Grant hat nicht versucht, den Funtenturm auf dem St. Gotthard für Kriegszwecke Englands und Frankreichs zu gewinnen. Dazu bemerkt die Frankf. Ztg.: „Unser Gewährsmann heißt Edwin Emerson, Oberstleutnant im 1. Newporter Feldartillerieregiment, stellvertretender Generaladjutant. Wir fügen hinzu, daß Herr Emerson zurzeit als Kriegskorrespondent des „Newporter World“ in Deutschland weilte. Oberstleutnant Emerson schreibt zu der Angelegenheit: Mein Brief war nicht für die Presse geschrieben worden, aber nachdem er durch die Vermittlung gemeinsamer Freunde an die Öffentlichkeit gelangt ist, bin ich durchaus bereit, seinen Inhalt zu vertreten. In dem offiziellen Dementi ist unterstellt worden, es seien keinerlei Mißverständnisse oder Fraktionen zwischen dem Schweizer Bundesrat und dem englischen Gesandten in der Schweiz entstanden, und mein Privatbrief, der von dem unglückseligen Zwist erzählt, ist als eine glatte Erfindung bezeichnet worden. Insofern meine persönliche Wahrhaftigkeit dadurch öffentlich in Frage gestellt wird, erlaube ich mir, Ihnen als Offizier und Gentleman zu versichern, daß alle Behauptungen in meinem Briefe, wie Sie ihn veröffentlicht haben, auf Tatsachen beruhen, und daß ich bereit bin, wenn nötig, die Wahrheit meiner Behauptungen, soweit sie in eben diesem Briefe enthalten sind, unter Eid zu bezeugen.“ — Mit der Ableugnung scheint es danach schlimm zu stehen, selbst wenn sie aus offiziellen Kreisen der Schweiz kam.

Schweiz.

Das Pressebureau des schweizerischen Armeestabes plant aus Anlaß der leichtfertigen Verbreitung von Gerüchten über angebliche Grenzverletzungen deutscher Truppen durch schweizerische Bürger eine vorläufige Untersuchung auf Grund der Militärstrafprozedur und zitiert dabei eine bundesrätliche Verordnung vom 10. August 1914, die bei derartigen Fällen eine Bestrafung vorseht. Das Pressebureau führt zwei Beispiele an, unter diesen das Gerücht, deutsche Schweizer des roten Kreuzes hätten Verwundeten mit anstatt Serum eingepimpft. Dieses Gerücht habe sich, wie die andern, als gänzlich haltlos herausgestellt. Die Abweisung gegen solche Böswilligkeiten gehöre mit zu den Aufgaben der Neutralität.

Italien.

Im Senat sprach sich in ausführlicher Weise besonders der Senator Bazzolotti über die Haltung Italiens im Weltkriege aus. Er sagte unter großem Beifall, wenn man die Interessen der negativen Österreich-Ungarns auf dem Balkan die Interessen Italiens schädigen würde, andererseits unbefristet sei, daß bei der Vernichtung der Zentralmächte das Adriatische Meer ein slavesches und das Mitteländische Meer ein englisch-französisches Meer würde. Daß, wie auch immer es sei, die Niederwerfung nicht wahrscheinlich bei derjenigen Partei ausfallen wird, von der es einige hoffen, daß man aus dem Seidenmut schließen, mit dem Deutschland Krieg führt. Grundlegende Erwägungen stehen gegen eine Intervention, welche die Macht der Meere rivalisierenden Staaten vermehren könnte. In gleichem Sinne bespricht „Cole“, das hervorragendste täglich erscheinende Finanz- und Handelsblatt in Mailand, soeben die handelspolitischen Folgen des Krieges für Italien und kommt dabei zu dem Schluß, daß Italiens Interessen durch einen Sieg Englands und Frankreichs keine Förderung erfahren würden. Beide Mächte hätten schon jetzt die Herrschaft im Mittelmeer an sich gerissen und würden dann noch stärker von ihren Hauptposten Gibraltar, Suez, Bizerta und Malta aus auf Italien drücken können, und ihm jede Entwicklungslosigkeit rauben.

In der weiteren Besprechung der Regierungserklärung stimmte Garofalo der Erklärung der Neutralität zu und meinte, man solle sie ebenso loyal aufrechterhalten wie sie erklärt worden sei, solange die Interessen Italiens nicht verletzt und die Würde und die höchsten Interessen der Nation nicht beeinträchtigt werden. Wir können keine Feindseligkeiten gegen Nationen unternehmen, mit denen wir so lange verbunden gewesen sind, und auch nicht gegen andere Nationen, mit denen uns Bande der Rassenverwandtschaft eint. Es ist daher nicht schön, wenn von einigen Gedanken vertreten wird, daß Italien sich vorbehaltlos in den Kampf einzutreten, um dem Besiegten den nötigen Beistand zu geben. Es ist nicht schön, wenn wir unsere Hilfe verschachern und nicht vor einem schändlichen Verrat zurückzukehren. In der Regierungserklärung hatten die Worte, die sich auf unsere Aspiranten beziehen, nicht weniger den Orient als den West in der Richtung gebildet. Man darf hoffen, daß einige, in denen man italienisch spricht, nicht immer von uns getrennt bleiben, aber das ist eine Erwägung, die wir mit anderen Nationen gemein haben. Heute

ist es wünschenswert, daß die Völker national geeint bleiben. Aber der Wunsch, eine Sache zu besitzen, rechtfertigt noch nicht eine gewaltsame Aktion, sich ihrer zu bemächtigen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. Dezember.

* (Auszug aus den Preussischen Verleislisten Nr. 95, 96, 97 und 98.) Ref. Wilhelm Stein II.-Schönbach, gefallen. Ref. Adolf Engert-Dillenburg, gefallen. Ref. Richard Weber-Fellerdilln, leicht verw., bei der Truppe. Pion. Karl Daum-Herborn, gefallen. Gestr. Gustav Gail-Mendord, schwer verw. Wehrm. Paul Seilberger-Dillenburg, leicht verw. Musk. Gustav Horch-Nanzenbach, in Gefangenschaft. Sold. Emil Hermann-Weidelsbach, leicht verw. Wehrm. Karl Stiehl-Haiger, vermisst. Gren. Emil Wehler-Mademühlen, gefallen. Ref. Josef Steininger-Herborn, schwer verw. Kriegsfreiw. Franz Möbus-Oberscheld, gefallen.

Marientberg. Herr Oberveterinär Kreisarzt Dr. Morgenstern ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Weilburg, 15. Dez. Leutnant d. R. Winkelmann von hier, der mit Ausbruch des Krieges in türkische Dienste übernommen wurde, ist dort zum Hauptmann befördert und in den Großen Generalstab der Expedition berufen worden.

Diez. Diez erhält eine Kriegsgarnison von 1500 Mann (Rekruten vom 25. Infanterie-Ersatz-Bataillon), die die neuen Kasernen beziehen. 700 Mann sind bereits eingetroffen. Die zweite Abteilung Rekruten wird für Ende dieser Woche erwartet.

Singhofen. Bei der von den vereinigten kirchlichen Gemeindeorganen unter dem Vorsitz des Dekans Lehr von Dausenau heute vorgenommenen Pfarrwahl wurde Pfarrer Ries von hier einstimmig zum Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde gewählt.

Frankfurt. Wie von ärztlicher Seite mitgeteilt wird, ist eine Organisation, welche großzügig den Berufswechsel und die wirtschaftliche Zukunft und Unterkunft von Schwerverwundeten in die Hand nehmen will, bereits im Werden. Wir berichten demnächst Näheres hierüber.

fc. Frankfurt, 15. Dez. Zwanzig Mann der Kompanie des Oberleutnants Wolff, Rechtsanwalt und Notar in Bad Homburg v. d. H., vom Großherzoglich Hessischen Landsturm-Bataillon Nr. 5, das im Osten kämpft, nahmen am 4. Dezember auf einem Patrouillengang 420 Russen mit Waffen und Munition gefangen. Ein Korpsbefehl gedenkt dieser Heldentat unter der Devise: „Frisch gewagt ist halb gewonnen“.

Frankfurt, 15. Dez. In den letzten Wochen verging nicht ein Tag ohne einen schweren Einbruch. In der Sonntagsnacht wurde eine Villa in der Feldbergstraße von Dieben ausgeplündert, die zahlreiche kostbare Uhren, Ringe, Schmuckgegenstände und antike Münzen im Gesamtwerte von 6—8000 Mark erbeuteten. Da die Diebe in allen Fällen fast nach dem gleichen „Muster“ arbeiteten, scheint es sich um dieselbe Bande zu handeln.

Braunbach. Beim Füllen eines Taschensfeuerzeuges explodierte vor einigen Tagen ein Benzintank, dessen Inhalt sich über den Unterkörper eines 19-jährigen Burischen (Paul Beder von hier) ergoß. Der junge Mann mußte infolge schwerer Verletzungen nach Coblenz gebracht werden, wo er nunmehr verstorben ist.

fc. Aus Niederhessen, 15. Dez. Aus der Straße nach Wolfhagen zog vorgestern eine Bärenkarawane von 14 Mären. Ein besonders starkes Tier befand sich darunter, das derart bössartig wurde, daß die Polizei veranlaßt, daß es getötet werden mußte.

fc. Nieder-Olm, 15. Dez. Eine Frau aus Stadeden, die in zwei anonymen Briefen ein junges Mädchen von dort in der schmachlichsten Weise verdächtigte, erhielt vom hiesigen Schöffengericht eine Geldstrafe von 100 Mark zubüßt und die erheblichen Kosten aufgebüßt.

Mainz. Auf dem Tisch des Saales, in dem die Sitzung der Stadtverordneten stattfand, lag ein großer Rettungsgürtel, das einzige, was von dem Kreuzer „Mainz“, der s. Zt. einem an Kräften überlegenen Feinde zum Opfer fiel, übrig geblieben ist. Der Gürtel wird im Treppenhause des kurfürstlichen Schlosses mit einer Tafel der gefallenen Helden angebracht werden. Wie Oberbürgermeister Dr. Göttemann weiter mitteilte, ist den Opfern des Kreuzers „Mainz“ auf der Insel Borkum ein bescheidenes Denkmal errichtet worden. Die Schiffstafel des Kreuzers „Mainz“ hatte s. Zt. auf Wunsch des Kaisers Oberbürgermeister Dr. Göttemann vorgenommen.

Münster, 15. Dez. (Cholera im Gefangenenlager.) Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps teilt mit: In den letzten Tagen sind unter den Gefangenenlager-Friedrichsfeld bei Wesel untergebrachten russischen Kriegsgefangenen 6 Fälle von Cholera aufgetreten, von denen 2 einen tödlichen Verlauf genommen haben. Sämtliche russische Gefangene sind sofort unter strengste Absonderung und Ueberwachung gestellt worden. Die in dem Bezirk des Armee-Korps weiterhin überwiesenen gefangenen Russen werden ausnahmslos einer sorgfältigen Quarantäne unterworfen, etwaige Kranke, auch an anscheinend ungefährlichen Darmkatarrhen Erkrankte sofort abgesondert und in Seuchen-Lazaretten untergebracht. Auch ist alsbald der Bau eines besonderen Quarantäne-Lagers an einer von allem Verkehr weit abgelegenen Stelle der Dülmener Heide in Angriff genommen. Es sind kurzum alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen worden, durch die eine Beschränkung der Krankheit auf ihren Ausgangsherd gewährleistet und ein Uebergreifen derselben auf weitere Kreise, besonders auch auf die Zivilbevölkerung, verhindert wird. Jrgend ein Grund zur Beunruhigung liegt daher nach keiner Seite vor.

Berlin. Die von der deutschen Lehrerschaft aufgebrauchte Kriegsspende beträgt bis jetzt ungefähr 2 Millionen Mark.

Berlin, 16. Dez. Am Sonntag ist der frühere Kriegsminister Bronsart von Schellendorf gestorben. Damit hat die preussische Armee einen ihrer bedeutendsten Kriegsminister verloren, dessen Tätigkeit trotz ihrer verhältnismäßigen Kürze von einschneidender Bedeutung für die Armee gewesen ist. Untrennbar ist sein Name mit der Reform des Militärjustizwesens verbunden.

London, 15. Dez. Reuter meldet aus Tokio, daß in Fukuoka 800 Bergarbeiter infolge einer Minenexplosion verschüttet wurden.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 16. Dez., vormittags. (Amtlich.) Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch das Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen und 450 Franzosen gefangen genommen. Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zähe gehaltenen Höhe westlich Sennheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal; es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit unseren Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Die oberste Heeresleitung.

Paris, 16. Nov. Das Kolonialministerium beabsichtigt, den größten Teil der in Algerien stehenden Regimenter der Fremdenlegion zu anderweitiger Verfügung nach Indochina zu senden. Die entlassenen Läden werden durch Kolonialtruppen ausgefüllt werden. Die Kolonialpolitik der Regierung steht in parlamentarischen Kreisen auf lebhafter Opposition. Man erklärt die großen Militärtransporte nach Marokko und Algier für unnötig und höchst gefährlich, Algier sei nicht in mindester Bedrohung und in Marokko solle sich General Lyautey darauf beschränken, die kultivierten Küstentriebe gegen die Aufständischen zu halten. Auch das Schicksal der französischen Kolonien werde am Meer-Ranch entschieden, und das Fehlen von 80000 Mann, die zu ungewissem Ende in Marokko mit Wilden kämpfen, könne an wichtigeren Stellen verhängnisvolle Folgen haben.

London, 16. Dez. Nach Meldungen der „Times“ und „Daily Mail“ hat seit mehreren Tagen eine neue Offensivbewegung der Deutschen gegen Calais begonnen. Geschütze schwersten Kalibers bombardieren unaufhörlich Neuport und Umgebung. Eine Vorstadt Neuports, St. Georges, steht in Flammen. Man erwartet, daß die Deutschen das Bombardement durch einen Angriff von Süden her unterstützen werden, da es ihnen vor etwa einer Woche gelang, einen Uebergang über den Kanal, wenige Kilometer nördlich von Perbysse zu erzielen. Allerdings gleicht das Gelände zwischen Perbysse und Ramstapelle einem See. Die deutsche Infanterie wird es also nicht leicht haben, vorzurücken. Deutsche Truppenmassen stehen bei Mittelkerke und auf der Straße zwischen Mittelkerke und St. Pierre-Capelle steht Geschütz an Geschütz. Die englische Presse hält es für ausgeschlossen, daß die deutschen Durchbruchversuche, falls sie überhaupt ernstlich gemeint sind und nicht nur ein Manöver darstellen, von Erfolg begleitet sein könnten. Bedeutende Heeresmassen sind den Deutschen gegenüber konzentriert worden, deren genaue Verteilung den deutschen Befehlshabern unbekannt sein müsse, da das nebelige Wetter der letzten Tage den Flugzeugen keine Möglichkeit zur Aufklärung gewährte.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Reu.

Rohrleger u. Installateure,

die vollständig selbstständig arbeiten können, sofort gesucht. Stundenlohn 70 Pfg.

R. Perlich, Wehlar.

Gesucht

4—5-Zimmerwohnung

zu Neujahr. Ausführliche Angebote mit Preis unt. Wohnung

an die Exped. des Herb. Tagebl.

Braves, jüngeres

Mädchen

für Hausarbeit sucht

Frau Ehr. Dupp, Herborn.



Am 2. Dezember starb auf dem Felde der Ehre in Russland mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der Landwehrmann

Karl Seelhof

Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41, 2. Kompanie, im Alter von 38 Jahren.

Dies zeigt Freunden und Verwandten schmerz erfüllt an

Die tieftrauernde Witwe:

Frau Ernestine Seelhof, geb. Jung, nebst Angehörigen.

Herbornseelbach, den 16. Dezember 1914.

Besuchen Sie mein grosses Lager!

Sie finden die

passendsten Festgeschenke in grösster Auswahl zu den allerbilligsten Preisen.

Eine grosse Partie Kleiderstoffe

in allen Farben und Mustern, besonders geeignet zu
Weihnachtsgeschenken,
sehr billig und viel vorstellend.

In **Damen-Mänteln** steht meine Auswahl unerreicht da.

Als besonders preiswert empfehle:

Eine Auswahl Mäntel,
120, 130, 135 cm lang,
zu 8, 10, 12, 15, 18 und 20 Mark.
Hochelegante Mäntel
zu 21, 25, 30 Mark.

Pelze

in grösster Auswahl
sehr billig.

Kostüme

in allen Farben und Qualitäten,
zu 18, 20, 25, 30, 35, 40 und 50 Mark.

Kinder-Mäntel

von 3 Mark an.

Fertige Unterröcke, Schürzen,
Damen-Kemden, Beinkleider,
Negligé-Jacken.

Damenschirme,
Taschentücher

in grosser Auswahl.

Bettvorlagen, Steppdecken,
wollene u. baumwollene Koltren

in schönen Jaquardmustern.

Fertige Betten in jeder Preislage stets vorrätig.

Nähmaschinen, nur erstklassiges Fabrikat.

Sämtliche Manufakturwaren sehr billig in
grosser Auswahl.

Reste jeglicher Art unter Selbstkostenpreis.

Eine Partie zurückgesetzter Damen-Mäntel, früherer Preis bis Mk. 30.— jetzt nur Mk. 5.— zum
Aussuchen.

Telef. Nr. 29. Leop. Hecht, Herborn Hauptstr. 80.

Sehnsüchtig erwartet

ein Waggon Rum eingetroffen.



Derselbe wird von mir in tadelloser bruchsender Feldpostpackung (10 Pfg. Postversand) in den Handel gebracht. Auf Qualität und Güte ist der grösste Wert gelegt. Vorrätig zu 50 Pfg. p. Stück in fast allen einschlägigen Geschäften.

Franz Henrich, Dillenburg.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

An den letzten 6 Wochentagen vor Weihnachten, also am 18., 19., 21., 22., 23. und 24. d. Mts. ist eine Verlängerung der Verkaufszeit bis abends 10 Uhr gestattet.
Herborn, den 15. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die gestrige Holzversteigerung ist genehmigt worden. Die Ueberweisung an die Käufer wird am Freitag, den 18. d. Mts. erfolgen.

Herborn, den 15. Dezember 1914.
Der Magistrat: Birkendahl.

Todesanzeige.

Hiermit Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater und Bruder,

Louis Ruppert,

nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Söhne:

Adolf Ruppert, Gusterhain, nebst Familie,
Wilhelm Ruppert, Schönbach, „ „

Der Bruder:

Wilhelm Ruppert, Schönbach.

Die Beerdigung findet am Freitag, mittags 1 Uhr statt.